

Isotopentechnik anwenden!

Aufgaben, die vor den Absolventen der Fakultät für Kerntechnik stehen

Unter dem Motto „Der Kerntechniker in der Industrie“ fand kürzlich im großen Hörsaal der Kerntechnik ein gut besuchtes Forum statt. Initiator war die Fakultätsleitung der FDJ. Unter Leitung des FDJ-Sekretärs, Genossen Dipl.-Ing.

Richter, hatte ein vorbereitendes Komitee in zahlreichen Aussprachen mit Professoren, Assistenten, Vertretern des Staatssekretariats und des Amtes für Kernforschung und Kerntechnik das Forum gut vorbereitet.

Bekanntlich werden an der Fakultät Studenten in den Fachrichtungen Kernphysik, Radiochemie, Strahlenmesstechnik und Kernenergie ausgebildet, wobei die Fachrichtung Kernphysik den größten Anteil stellt. Nach der im vergangenen Jahr erfolgten internationalen Abstimmung des Kernenergieprogrammes war von verschiedenen Seiten die Frage nach den Einsatzmöglichkeiten besonders für die Absolventen der Fachrichtung Kernphysik gestellt worden. Diese Frage zu beantworten, war eine Aufgabe des Forums. Man könnte darüber streiten, ob sich wegen

die mannigfaltigsten Methoden dieser Technik weiter zu verbreiten und durch staatliche Einrichtungen in allen Industriezweigen durchzusetzen. Demgegenüber werden in der DDR noch längst nicht alle Möglichkeiten der Isotopenanwendung ausgenutzt.

Die Erfahrungen der Gruppe Technik an der Fakultät haben gezeigt, daß eines der Haupthindernisse in dieser Beziehung der Mangel an entsprechenden Kadern in der Industrie ist. Deshalb wird die Fakultät auch dazu übergehen, nach und nach den Absolventen aller Fakultäten Grundlagen der Isotopentechnik zu bieten. Andererseits müssen die Absolventen der Fakultät für Kerntechnik in Zukunft eine ihrer Hauptaufgaben darin erblicken, in Zusammenarbeit mit den „alten Hasen“ der entsprechenden Industriezweige die Einführung dieser modernen Methoden an Ort und Stelle durchzusetzen. Wenn entsprechende Erfahrungen auf diesem Weg vorliegen, wird man schließlich auch wertvolle Anregungen für die Ausbildung an der Fakultät erhalten. Jetzt geht es erst einmal darum, den ersten Schritt zu tun, nämlich eine große

Zahl unserer Absolventen in der Industrie einzusetzen.

Dies klarzulegen und gleichzeitig die entgegenstehenden Hindernisse zu zeigen, war die Hauptaufgabe des Forums. Zweifellos war das nur ein Anfang, und man wird in Zukunft mehr Wert darauf legen müssen, die Forschungsaufgaben in der Industrie an einer Fülle konkreter Beispiele nachzuweisen. Sicher wird es auch noch einiger Anstrengungen bedürfen, um all die bürokratischen Hemmnisse beim Absolventeneinsatz aus dem Weg zu räumen, vor allem aber werden die Vertreter des Amtes für Kernforschung und Kerntechnik es lernen müssen, den Weg von unverbindlichen Deklarationen und allgemeinen Weisheiten zu konkreter Hilfe beim zweckmäßigsten Einsatz unserer Absolventen zu finden.

Die Probleme sind aufgeworfen – es wird eine lohnende Aufgabe für den Fakultätsrat sein, zusammen mit der FDJ-Leitung, der Parteileitung und den entsprechenden staatlichen Stellen dafür zu sorgen, daß die Möglichkeiten der Fakultät bei der Einführung der modernen Technik voll genutzt werden.

Dr. K. Schaarschmidt

Das ist sozialistische Hilfe!

Dem Direktor des Instituts für Fernmeldetechnik, Genossen Prof. Freitag, ging folgender Brief zu: „Bekanntlich ist im Raum Dresden für Gemeinschaftsantennen-Anlagen der Einbau von UKW-Filtern notwendig. Durch den raschen Aufbau der sozialistischen Wohnblöcke im Stadtgebiet war die rechtzeitige Bereitstellung dieser Filter in Frage gestellt.“

Eine Fertigung in unserem wie auch in anderen Betrieben war infolge völliger Auslastung nicht möglich. Auf unsere Anfrage erklärten sich einige Kollegen Ihres Instituts bereit, in freiwilliger Mehrarbeit uns zu helfen. Die Fertigung erfolgte in relativ kurzer Zeit und bester Qualität bei einem minimalen Kostenaufwand.

Wir möchten hiermit den betreffenden Mitarbeitern Ihres Instituts unseren verbindlichen Dank für die sozialistische Hilfe aussprechen und bitten Sie, diesen den Kollegen zu übermitteln.“

VEB Fernmelde-Anlagenbau
Dresden
gez. Zollmann,
stellv. techn. Leiter
gez. Bäurich,
Abteilungsleiter

dieser einen Aufgabe das Forum lohnte, wiesen doch die Professoren Dr. Lange und Dr. Schintlmeister in ihren Diskussionsbeiträgen darauf hin, welcher Bedarf in den verschiedensten Industriezweigen nach Absolventen der Fakultät besteht, wenn in der Industrie einmal das Absolventenprofil bekannt ist. Auch die von Gen. Dipl.-Ing. Kleinteich vom Staatssekretariat in seinen einführenden Worten dargelegten Bedarfszahlen der Industrie zeigten, daß es weniger darum geht, wo unsere Absolventen überhaupt eingesetzt werden können, sondern wo sie am zweckmäßigsten eingesetzt werden sollten. So war es denn die weitaus wichtigere Aufgabe des Forums, Klarheit darüber zu schaffen, daß es eine der Hauptaufgaben der Fakultät ist, durch ihre Absolventen einen Beitrag zur Einführung der modernen Technik durch Anwendung der Isotopentechnik zu liefern.

Besonders in der UdSSR und in den USA werden jährlich Millionenbeträge durch Isotopenanwendung eingespart. Wie Genosse Richter zeigte, ist man aber auch in diesen Ländern bemüht,

Sie griffen den Vorschlag auf

Studenten der Fakultät für Kerntechnik folgten der Anregung der FDJ-Kreisdelegiertenkonferenz und bildeten eine studentische Arbeitsgruppe

Kerntechnik – der Unerweilte denkt bei diesem Wort wohl meist an Atomkraftwerke, weniger an die technische Verwertung und Anwendung kernphysikalischer und radiochemischer Prozesse, d. h. an die Anwendung radioaktiver Isotope. Zu diesem Thema fand kürzlich an der Fakultät für Kerntechnik ein Forum

günstig erscheinende Lösung gefunden. Während des Semesters soll jedes Mitglied der Arbeitsgruppe wöchentlich etwa 4 Stunden für die Arbeit an dieser Aufgabe verwenden. Uns erscheint es weiterhin außerordentlich vorteilhaft, auch das Praktikum während der Sommersemesterferien in diese Arbeit einzubeziehen. Die Gründe dafür wollen wir anführen:

Bisher war es immer so, daß jeder in einen Betrieb kam, dort seine Wochen „abarbeitete“, – und damit war das Sommerpraktikum erledigt. Meist war der daraus resultierende Nutzeffekt weder für den Betrieb noch für den Studenten besonders groß. Würde man unseren Vorschlag aufgreifen, könnten wir uns längere Zeit ununterbrochen mit einer Aufgabe beschäftigen, könnten uns also intensiver einarbeiten und schneller vorankommen. Mit der Bildung dieser Arbeitsgruppe hoffen wir zu erreichen:

● daß das Sommerpraktikum besser ausgelastet und ausgenutzt wird;

● daß neben den in den Semestern laufenden Praktika eine unmittelbare Anwendung des dort erworbenen Wissens in der Praxis erfolgt, dadurch auch die Studienergebnisse verbessert werden;

● daß sich das Gruppenkollektiv festigt und schließlich; daß wir helfen; Ergebnisse der Wissenschaft der Industrie nutzbar zu machen.

In diesem Zusammenhang sei noch einmal an die Diskussion über die studentischen Arbeitsgruppen auf der letzten Kreisdelegiertenkonferenz der FDJ unserer Hochschule erinnert. Angeregt wurde damals z. B. ein Wettbewerb zwischen den Arbeitsgruppen. Des weiteren könnten die Arbeiten der studentischen Arbeitsgruppen, falls sie zur Zufriedenheit erledigt werden, als großer Beleg bzw. als Studienarbeit anerkannt werden. Es könnte sich auch die Möglichkeit ergeben, daß Probleme bei derartigen Arbeiten angeschnitten werden; die das Thema für eine Diplomarbeit abgeben könnten.

Schreibt einmal eure Gedanken dazu und schildert, welche Mittel und Wege ihr gefunden habt, diesen Dingen zu Leibe zu rücken.

Karl Otto Schulz

Prof. Funk ist seit 1953 ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie und gehört dem Bundesvorstand des Bundes Deutscher Architekten an. Er arbeitet in der Kommission für Städtebau und Architektur beim Ministerium für Bauwesen mit, deren Aufgabe es ist, die Stadtplanungen in unserer Republik zu begutachten und Empfehlungen für die weiteren Bearbeitungen auszusprechen. Weiterhin ist er Mitglied zahlreicher Arbeitskreise und sozialistischer Arbeitsgemeinschaften; auch wird er des öfteren aufgefordert, als Preisrichter tätig zu sein.

So kann der nunmehr Sechzigjährige auf eine vielfältige Tätigkeit als Städtebauer und Hochschullehrer zurückblicken, wofür ihm seine Mitarbeiter weiter volle Schaffenskraft und reiche Erfolge wünschen. Dipl.-Ing. Pampel



Historische Leistung der Arbeiterklasse

1. Mal. Unser obenstehendes Bild spiegelt die Begeisterung wider, die unsere ausländischen Freunde erfüllte, als sie gemeinsam mit den Professoren, Studenten und Angehörigen unserer Hochschule am Kampftag der Arbeiterklasse demonstrierten. – Sie kommen aus den verschiedensten Ländern, mit unterschiedlichen Lebensauffassungen und Weltanschauungen zu uns. Was sie aber alle uneingeschränkt beeindruckt sind die soziale Sicherheit und vor allem auch die Bildungsmöglichkeiten, die die sozialistische Gesellschaft allen Menschen bietet.

Die Entwicklung aller, besonders unserer Werktätigen, zu allseitig gebildeten Menschen ist nur in einer Gesellschaftsordnung möglich, in der die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigt ist.

Die Brechung des Bildungsprivilegs ist darum ein Teil der historischen Mission, die das Proletariat zu erfüllen hat, und macht den Weg frei, uralte Menschheitsideale Wirklichkeit werden zu lassen. An dem zutiefst humanistischen Streben nach Vervollkommnung, nach neuen Erkenntnissen und nach der Wahrheit alle Menschen teilhaben zu lassen, war das Ziel, für das sich in der Vergangenheit bedeutende Wissenschaftler und Künstler einsetzten. So finden wir in den Gesprächen Goethes mit Eckermann die Worte: „Man sagt mit Recht, daß die gemeinsame Ausbildung menschlicher Kräfte zu wünschen und auch das Vorzüglichste sei.“

Dieses Ideal von der harmonischen Persönlichkeit, das innerhalb der kapitalistischen Klassengesellschaft Utopie bleiben mußte, wurde von der Arbeiterklasse übernommen.

„Das höchste Wesen für den Menschen ist der Mensch selbst...“

In der Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie schreibt Marx: „Das höchste Wesen für den Menschen ist der Mensch selbst, folglich muß man alle Beziehungen, alle Bedingungen vernichten, in denen der Mensch ein anderes gedrücktes, versklavtes, verachtetes Wesen ist.“ Damit bringt Marx zum Ausdruck, daß nur die Beseitigung jeder Unterdrückung und Verachtung des Menschen durch eine menschliche Gesellschaftsordnung die reale Grundlage für die Verwirklichung der humanistischen Ideale ist. Die Begründer des wissenschaftlichen Sozialismus haben die humanistischen Ideale aufgegriffen und in ihre richtige Beziehung zur gesellschaftlichen Wirklichkeit gestellt.

Der Aufbau der sozialistischen Gesellschaft bedarf im höchsten Maße sowohl der enthusiastischen Zustimmung als auch der Aktivität und Ausdauer der Werktätigen. Die Bourgeoisie hält nur dann einen Staat für stark, wenn er mit der ganzen Macht des Regierungsapparates die Massen dorthin zu dirigieren vermag, wohin es die bürgerlichen Machthaber wollen. Unser Begriff von Stärke ist ein anderer. Nach unseren Begriffen ist es die Bewußtheit der Massen, die den Staat stark macht. Er ist dann stark, wenn die Massen alles wissen, über alles urteilen können und alles bewußt tun. Das be-

deutet: Alle Bildung den Volksmassen! Eine der wichtigsten Maßnahmen war darum 1945 die Brechung des Bildungsprivilegs. Erstmals in der Geschichte unseres Volkes konnten die Söhne und Töchter der Arbeiter und Bauern ohne materielle Sorgen ein Hochschulstudium aufnehmen. Dabei darf man aber nicht übersehen, daß die Arbeiter- und Bauernstudenten, die damals 1945/46 an die Universitäten und Hochschulen kamen, große Schwierigkeiten zu überwinden hatten.

Alle Bildung den Volksmassen

So berichtet zum Beispiel Genosse Dr. Döhler, Absolvent unserer Hochschule und heute Dozent am Institut für Gesellschaftswissenschaften, davon, daß sie sich damals die Unterrichtsräume zum größten Teil selbst aufbauen mußten, daß sie Schwierigkeiten bei der Beschaffung von Lehrbüchern hatten u. a. m. Er berichtet aber auch: „Wir waren alle von dem Willen besetzt, etwas zu lernen, um Wissen anzueignen.“

Dabei unterstützte sie ein großer Teil des Lehrkörpers. Vieler bekannter Professoren erinnern sich die ersten Arbeiter- und Bauernstudenten unserer Hochschule voller Dankbarkeit. Einige Namen sollen für alle stehen, so zum Beispiel die der Herren Professoren Barkhausen, Binder, Schaarschmidt, Funk, Rettig, Lange, Gangloff, Bordag.

Aus den Reihen unserer Arbeiter- und Bauernstudenten haben sich Kader entwickelt, die über ein hohes fachliches und politisches Wissen verfügen. So sind an unserer Hochschule 34,2 Prozent der wissenschaftlichen Mitarbeiter ehemalige Arbeiter- und Bauernstudenten.

Sie bestätigten unsere Erwartungen

Die Entwicklung des Hochschulwesens in unserer Republik, überhaupt die Entwicklung unseres gesamten Bildungswesens beweist das ernsthafte Streben der Arbeiterklasse und ihrer Partei, alle Menschen zu allseitig gebildeten Persönlichkeiten zu erziehen.

„Die Formung des neuen Menschen der Epoche des Sozialismus und die Entwicklung einer wahren Menschengemeinschaft, die sich im Prozeß der politischen, ökonomischen, kulturellen und ideologischen Umwälzung vollzieht, sind die größte historische Leistung der Arbeiterklasse und ihrer Partei.“

Gert Strauß, Oberassistent

Prof. Dipl.-Ing. Funk 60 Jahre

Kürzlich vollendete der Direktor des Instituts für Städtebau, Professor Dipl.-Ing. Funk, sein 60. Lebensjahr.

Nach dem Studium an der Technischen Hochschule Dresden nahm er seine Tätigkeit am Stadtbaureferat im damaligen Chemnitz auf. Er war als Leiter des Stadtplanungsamtes verantwortlich für das städtebauliche Geschehen der Stadt und legte in dieser Zeit die Prüfung als Regierungsbaumeister ab.

Nach dem letzten Krieg übernahm Prof. Funk als Stadtbaurats das Bauamt; und unter seiner Leitung entstanden die neue städtebauliche Konzeption sowie die ersten Aufbaupläne für die stark zerstörte Stadt.

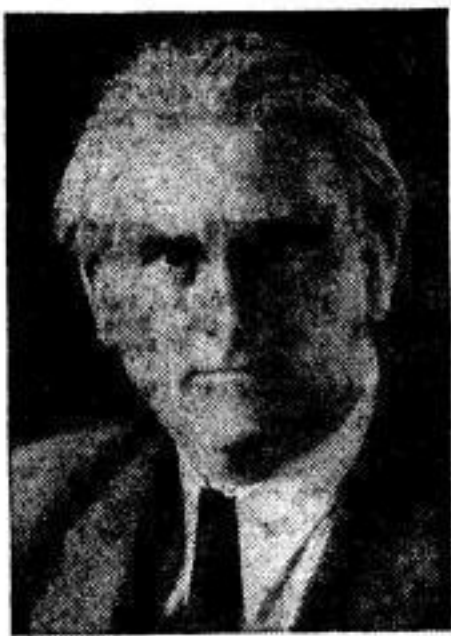
1949 folgte er dem Ruf an die Technische Hochschule Dresden und wurde mit der Professur für Städtebau und Siedlungswesen beauftragt. Von 1953 bis 1955 betraute man ihn als Dekan mit der Leitung der Fakultät für Bauwesen.

Anfang der fünfziger Jahre stellte Prof. Funk den Generalbebauungsplan für die Entwicklung der Technischen Hochschule auf.

Mit der zunehmenden Entwicklung des Bauwesens in der DDR wird Prof. Funk über seine Lehrtätigkeit hinaus in immer steigendem Maße zur Lösung städtebaulicher Aufgaben in der Praxis aufgefordert, und zwar durch die Teilnahme an Wettbewerben, Abgabe von städtebaulichen Gutachten und Aufträgen.

Mehr als 20 größere Entwürfe entstanden seit 1951 unter seiner Leitung. Eine Reihe von Projekten ist mit Preisen ausgezeichnet worden, wie in jüngster Zeit die Wettbewerbsarbeit für die Gestaltung des Zentralen Platzes von Stalinstadt.

Besonders verbunden fühlt sich Prof. Funk der Entwicklung von Karl-Marx-Stadt, dem Ort seiner praktischen Tätigkeit, sowie seiner Heimatstadt Dresden. Mehrere umfassende Planungen wurden dafür aufgestellt.



Prof. Funk ist seit 1953 ordentliches Mitglied der Deutschen Bauakademie und gehört dem Bundesvorstand des Bundes Deutscher Architekten an. Er arbeitet in der Kommission für Städtebau und Architektur beim Ministerium für Bauwesen mit, deren Aufgabe es ist, die Stadtplanungen in unserer Republik zu begutachten und Empfehlungen für die weiteren Bearbeitungen auszusprechen. Weiterhin ist er Mitglied zahlreicher Arbeitskreise und sozialistischer Arbeitsgemeinschaften; auch wird er des öfteren aufgefordert, als Preisrichter tätig zu sein.

So kann der nunmehr Sechzigjährige auf eine vielfältige Tätigkeit als Städtebauer und Hochschullehrer zurückblicken, wofür ihm seine Mitarbeiter weiter volle Schaffenskraft und reiche Erfolge wünschen. Dipl.-Ing. Pampel

Rund 165 000 Manuskriptseiten...

wurden seit dem 1. Mai 1954 von der Abteilung Übersetzungswesen ins Deutsche übertragen

Einen Zweig der Abteilung Sprachunterricht, die in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen feiert, stellt auch die Unterabteilung Übersetzungswesen dar. Sie besteht als selbständige Einheit seit dem 1. Mai 1954, also nahezu sieben Jahre. In dieser Zeit (bis 31. Januar 1961) hat sie rund 165 000 Seiten Übersetzungsmaterialien aus den verschiedensten Wissensgebieten an die Lehrstühle und Institute der TH geliefert. Abschriften dieser Übersetzungen wurden außerdem an zahlreiche volkseigene Betriebe und Forschungsstellen ausgeliefert.

Nicht unerwähnt bleiben soll, daß die Unterabteilung Übersetzungswesen der TH in diesen Jahren etwa eine halbe Million DM an Honorarkosten eingespart hat. Der volkswirtschaftliche Nutzen für die technische Entwicklung unserer Republik, der sich aus der Nutzbarmachung fremdsprachlichen Materials ergibt, darf nicht unterschätzt werden.

Der Schwerpunkt der Sprachmittlerarbeit muß daher in den Instituten selbst liegen. Wir dürfen unterstellen, daß dies auch schon der Fall ist. Wir denken hierbei weniger an Übersetzungen im eigentlichen Sinne als vielmehr an das Lesen und Sichten des fremdsprachlichen Materials und die Anfertigung von Auszügen und Referaten.

Vorteile der eigenen Übersetzungstätigkeit

Auf Grund der fortschreitenden sprachlichen Qualifizierung unserer technischen Nachwuchskräfte und durch die Schaffung weiterer wirkungsvoller Möglich-

keiten der sprachlichen Vervollkommnung für sie sollte es gelingen, diese günstigen Voraussetzungen in steigendem Maße für die Institute zu nutzen und dadurch das Übersetzungswesen zu entlasten. Die eigene Übersetzungstätigkeit hat einen doppelten Vorteil: Es würden die erworbenen Sprachkenntnisse der Studenten und des wissenschaftlichen Nachwuchses praktisch genutzt, und die Berufsübersetzer könnten für andere Arbeiten freigestellt werden (in erster Linie für Übersetzungen aus dem Tschechischen, Polnischen, Französischen und den nordischen Sprachen).

Zur Zeit fertigen wir Übersetzungen aus 20 Sprachen an, wobei nur ein sehr geringer Teil der Aufträge an freiberufliche Kräfte vergeben wird. Übersetzt werden vorwiegend Zeitschriftenartikel und andere wissenschaftliche Veröffentlichungen (Sonderdrucke) geringeren Umfangs.

Es ist unser Ziel, die dringend benötigten wissenschaftlichen Informationen und Unterlagen möglichst schnell und in bester Qualität zu übersetzen und den verschiedenen Institutionen unserer TH zu übergeben.

Dr. Gamaleja